

Walliser  
☆☆ BoteUnabhängige Tageszeitung,  
gegründet 1840Herausgeber und Verleger:  
Nicolas Mengis  
n.mengis@mengisgruppe.ch

mengis

Mengis Medien AG

Pomonastrasse 12, 3930 Visp  
Tel. 027 948 30 30, Fax 027 948 30 31  
info@mengisgruppe.chGeschäftsleiter: Kurt Zuber  
k.zuber@mengisgruppe.ch

Chefredaktor: Herold Bieler (hbi)

Mitglieder der Chefredaktion:  
Werner Koder (wek), David Biner (dab)

Redaktion: info@walliserbote.ch

Lokal: info@walliserbote.ch  
Thomas Rieder (tr), Franz Mayr (fm),  
Martin Kalbermatten (mk), Melanie Biaggi  
(meb), Daniel Zumoberhaus (zum),  
Fabio Pacozzi (pac), Martin Schmidt (mas),  
Matthias Summermatter (msu).  
Stagiaire: Daniel Theler (dt)Sport: sport@walliserbote.ch  
Hans-Peter Berchtold (bhp), Roman  
Lareida (lr), Alban Albrecht (alb),  
Alan Daniele (ada), Karl Salzmann (sak)Ausland/Schweiz: Stefan Eggele (seg)  
ausland@walliserbote.chKultur: Lothar Berchtold (blo)  
kultur@walliserbote.chStändige Mitarbeiter:  
Hildegard Stucky (hs), Dr. Alois  
Grichting (ag.)Online-Redaktion, 1815.ch:  
lokal@1815.ch, info@1815.ch  
Ressortleiter: Norbert Zengaffinen (zen)  
Perrine Anderegg (pan), Manuela Pfaffen  
(map), Philipp Mooser (pmo), Andrea Noti  
(noa)Themenbeilagen:  
Beilage zum Walliser Boten  
Redaktion: Perrine Anderegg (pan)  
Philipp Mooser (pmo)Auflage: 20 554 Expl.  
(beglaubigt WEMF 2016)Aboservice:  
aboservice@walliserbote.chJahresabonnement:  
Fr. 384.- (inkl. 2,5% MwSt.)Einzelverkaufspreis:  
Fr. 3,00 (inkl. 2,5% MwSt.)Jahresabonnement WB-online:  
Fr. 269.- (inkl. 2,5% MwSt.)Annahme Todesanzeigen:  
Mo-Fr 8.00-12.00/13.30-16.00 Uhr  
Telefon 027 948 30 40  
ab 16.00 Uhr und So 14.00-21.00 Uhr  
Telefon 027 948 30 80  
korrektorat@walliserbote.chInseratannahme, -verwaltung  
und Disposition:  
inserate@walliserbote.chAnzeigenpreise:  
Grundtarif Annoncen-mm:  
Fr. 1,21Kleinanzeigen bis 150 mm:  
Fr. 1,28Rubrikanzeigen (Auto-, Immobilien-  
und Stellenmarkt):  
Automarkt Fr. 1,28Immobilieninserate Fr. 1,30  
Stelleninserate Fr. 1,30Reklame-mm:  
Fr. 4,53Textanschluss:  
Fr. 1,47

Alle Preise exkl. 8% MwSt.

Technische Angaben:  
Satzspiegel 284 x 440 mm  
Inserate 10-spaltig 24,8 mm  
Reklame 6-spaltig 44 mmZentrale Frühverteilung:  
Adrian Escher, verteilung@walliserbote.chZuschriften: Die Redaktion behält sich die  
Veröffentlichung oder Kürzung von Einsen-  
dungen und Leserbriefen ausdrücklich vor.  
Es wird keine Korrespondenz geführt.Urheberrechte: Abgedruckte Inserate dürfen  
von nicht autorisierten Dritten weder  
ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder  
anderweitig verwendet werden. Insbesondere  
ist es untersagt, Inserate – auch in bear-  
beiteter Form – in Online-Dienste einzuspei-  
sen. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot  
wird gerichtlich verfolgt.

ISSN: 1660-0657

Publikationsorgan CVPO



Wintersport | Schneeschuh und Kurzski in einem Gerät. Die Crossblades im WB-Test

# Der Schneeschuh, der talwärts fährt

**RIEDERALP | Haben Sie sich am obersten Punkt einer Schneeschuhtour auch schon gewünscht, dass die Geräte an Ihren Füßen jetzt nichts mehr ausser talwärts sollten stieben können?**

An die Umsetzung dieses Wunsches wagte sich der Berner Erfinder und Konstrukteur Ulo Gertsch, der vor 40 Jahren (!) mit der Erfindung der ersten Platten-Skitourenbindung schon mal für grosses Aufsehen gesorgt hatte. Des Tüftelns nicht müde, entwickelte er mit seiner in Thun domizilierten Firma Inventra eine Mischung aus Schneeschuh und Kurzski (zwischen «Big Foot» und «Snowblade»). Deren Kernstück besteht aus einer verborgenen Platte an der Unterseite. Auf der einen Seite befindet sich ein 68 cm langes und 11 cm breites Steigfell, auf der Rückseite ein Abfahrtsbelag gleichen Ausmasses mit Stahlkanten.

## Für Ski- und Wanderschuhe

Die Platte lässt sich über eine Schnalle am Skiende in drei Handgriffen wenden. Die Handschuhe müssen dafür nicht ausgezogen, die Bindungen nicht geöffnet werden. Bindungen? Ja, weil es die sogenannten «Crossblades» mit zwei Bindungssystemen gibt. Die Geräte lassen sich mit Hardboots ebenso nutzen wie mit Wanderschuhen. Die Verschlüsse orientieren sich an den Snowboard-Bindungen. Das Aus- und Einsteigen funktioniert rasch und bequem – einfacher jedenfalls als mit den Gummi-Riemen an den üblichen Schneeschuhen. Wie bei den Snowboards ist das Ansnallsystem für Softschuhe deutlich schwerer. Zusammen mit der robusten, 89 cm langen Kunststoffschale wiegt das Gerät rund vier Kilogramm und ist folglich spürbar schwerer als Schneeschuhe und selbst als die meisten Skitourensets der neueren Generation.



**Plattenwechsel.** In drei Handgriffen verwandelt sich die Unterseite des Schneeschuhs vom Steigfell zum Abfahrtski.

## Rasch und einfach

Mal an den Füßen, ist das aber nicht mehr von Belang. Zumindest nicht in den Einsatzbereichen, für welche die Crossblades primär entwickelt wurden. Also fürs coupierte, ungespurte Gelände, zum Gleiten, Steigen und Fahren. In der ersten Zusammenfassung heisst das: Idee, Umsetzung, Handling und Nutzungsvielfalt bestechen. Die Crossblades sind, ganz abgesehen davon, ein absoluter Hingucker, wie sich bei unserem Testtag auf und neben den Pisten der Riederalp zeigte. Die Leute sind neugierig, wollen wissen, was das für ein Gerät ist, was es alles kann.

## Bergwärts im Zickzack

Unterwegs zeigt das System, wie jedes, Vor- und Nachteile; stösst auch an Grenzen. Die Crossblades können nicht alles.

So ist für die Vertikale (mit einstufiger Steighilfe) im steilen Gelände der klassische Schneeschuh zu bevorzugen. Sein Halt ist besser; man rutscht weniger zurück. Es empfiehlt sich also nicht die Direttissima, sondern die wohlüberlegte Zickzack-Spur analog den Tourenski. Ein Vorteil ist im Vergleich dazu jedoch frappant. Spitzkehren sind im Nu vollzogen. Es braucht kein Ausbalancieren und keinen Ausfallschritt auf den sich gelegentlich sperrig anstellenden Ski.

## Bergab gilt die Balance zu halten

In Schräglagen bietet ein Harscheisen Halt, das sich zwischen die Magnete der Wendepalte und der Schale einrasten lässt. Wird das Gelände steiler, droht trotzdem ein seitliches Abrutschen. Im Neuschnee



**Dienlich.** «Harscheisen» (oben) und einstufige Steighilfen (unten) helfen in den Traversen und bergauf. FOTOS WB

wird das Erkunden der Natur jedoch zum reinen Vergnügen; wenn bloss die Anstrengung nicht wäre.

Bergab gilt es, Balance zu halten. Seitlich ist das, wohl aus Gewöhnung an übliche Ski, einfacher als nach vorne und hinten. Wer das Gewicht falsch verlagert, landet im Schnee. Doch von Meter zu Meter fühlt man sich rasch sicherer. Im Neuschnee kann es nicht steil genug runtergehen. Kurzschwünge sind ein Kinderspiel. Auf der Piste ist die Fahrt schwerer unter Kontrolle zu halten. Geradeaus zeigt sich bei höheren Tempi eine Schwingbewegung wie bei kurzen Carving-Ski. In den Kurven ist der Halt beschränkt. Die Crossblades lassen sich definitiv nicht fahren wie ein Ski. Der Kanteneinsatz müsste wohl geübt werden, zumindest auf eisiger Unterlage. Für die kurz-

entschlossene Spurwahl fehlt die Biegemöglichkeit des Gerätes durch Körperdruck und Gewichtsverlagerung. Die Schalen sind und bleiben steif. Man rutscht also eher zu Tale, als dass man fährt. Hervorragend sind dagegen die Gleitmöglichkeiten im horizontalen Gelände. Da schießt man richtiggehend dahin. Fast wie auf Langlaufski. Der Begleiter mit Schneeschuhen bleibt im Vergleich dazu echt stehen.

Die Crossblades sind ein ideales Gerät, wenn man es mit sportlichem Spass verbindet. Und am richtigen Ort einsetzt. Im steilen Gelände gibt es bergwie talwärts bessere Gerätschaften. Im Leistungssportbereich sowieso. tr

**Die Crossblades werden im Fachhandel angeboten. Weitere Infos inklusive Demo-Video auf [www.crossblades.com](http://www.crossblades.com).**

## KOLUMNE

# 1517. Wieder ein Jubiläum...

Natürlich wurde darüber schon einiges geschrieben. Natürlich werden wir im Verlaufe dieses Jahres noch genug zu hören bekommen: 500 Jahre Reformation. Wir kennen eine Zahl, vielleicht ein paar Schlagworte. Was aber war diesbezüglich in unserer Gegend los, damals?

Zunächst einmal – gar nichts. Reformbestrebungen hatte es ja in der Kirche schon etliche gegeben. Dass wieder mal wer etwas umkrepeln wollte, diesmal war es einer namens Luther im fernen Deutschen Reich, danach krächte im Wallis kein Hahn. Die Auseinandersetzungen zwischen Schiner und Supersaxo mit den Drohungen und Matzenzügen, Verbannungen und Scharmützeln und all den Nachwehen beschäftigten das Land genug, das sich bisweilen am Rand eines Bürgerkrieges befand.

Auch als es in den 1520er-Jahren in den Deutschschweizer Städten brannte, die Zürcher die Bilder aus den Kirchen räumten und die Statuen anzündeten, blieb es im Wallis ruhig. Ein paar jugendliche Dränger wie Thomas Platter wanderten wieder aus und zwischen den hohen Bergen blieb alles beim Alten. So rasant sich die Reformation im Mittelland durchsetzte – von ihrem faktischen Auftakt an war sie in Zürich innert dreier Jahre

vollendete Tatsache –, so zaghaft gärte es andernorts. Und wenig nachhaltig. 60 Jahre später bildeten sich in Sitten und Leuk reformierte Glaubensgemeinschaften. Die Historikerin Caroline Schnyder präzisiert, es habe sich um Laienverbindungen gehandelt, die seit etwa 1585 bei regelmässigen Treffen die Bibel lasen, Psalmen sangen, beteten, diskutierten und auch darüber debattierten, wie sie im katholischen Wallis ein rechtschaffenes, gläubiges, gottgefälliges Leben führen sollten.

Begreiflicherweise war der Bischof not amused. Doch auch die Mehrheit der Oberen Zenden hatte mit dem neuen Glauben nichts am Hut. Dabei erhielten sie Hilfe von den katholischen Orten der Eidgenossenschaft und auch vom katholischen Frankreich; dies ermöglichte es, energisch mit Gewalt zu drohen. Der Landrat, das war damals so etwas wie heute Regierung und Parlament, beschloss 1604, dass man katholisch zu sein oder das Wallis zu verlassen habe. Diese Ausschaffungsinitiative («wessen Land, dessen Religion») war auch andernorts gang und gäbe und der Vollständigkeit halber erwähnen wir, dass auch unsere nördlichen Nachbarn zu dieser unschönen Methode griffen und auswandern musste, wer nicht reformierten Glaubens sein wollte.

**Werner Bellwald**  
werner.bellwald@kulturrexpo.ch



Damit war es im Wallis bald einmal geschehen um die Neugläubigen, die in Sitten und Leuk für einige Jahrzehnte kleine Reformationszentren gebildet hatten, denen aber die grossen, tonangebenden Familien der Zeit angehörten. Auch sie kehrten zurück zum alten Glauben, nicht unbedingt aus einer Überzeugung heraus. Denn die Altgläubigen hatten, überspitzt formuliert, politisch geschickter lobbyiert und Sukkurs erhalten. Hätte die andere Partei die Oberhand gewonnen...? So unergiebig Fragen dieses Typs letztlich sind, so häufig werden sie gestellt. Doch was wir vielleicht gerne wüssten: Warum war der neue Glaube in einigen Hauptorten auf fruchtbaren Boden gefallen und hatte dort für ein, zwei Generationen die Träume und die Tage bestimmt?

Literatur zu dieser wikipediafreien Kolumne  
Caroline Schnyder: Reformation und Demokratie im Wallis (1524-1613). In: Blätter aus der Walliser Geschichte. 35/2003, S. 33-42.

Werner Bellwald ist Kulturwissenschaftler